Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 26 (1916)

Heft: 9

Artikel: Merkwürdige Fälle krankhafter Nachahmung

Autor: Gotthilf, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038086

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liches, leichtfüßig und anmutig tanzendes Mädschen mag z. B. 50 Kilo wiegen; aber, zirka 5 Kilo verschiedener Salze ausgenommen, eine wahre Bagatelle, ist alles, was sein Kavalier im Raum herumdreht — nur Wasser! — Wasser! Aber freilich, wie herrlich schön ist doch die Form!

Fahren wir fort in unserer Unalpse. dem so stark vertretenen Element des Wassers finden wir in unserem Rörper Stickstoff, ein Bas, welches in der atmosphärischen Luft fehr verbreitet ift; ferner finden wir Schwefel in Berbindung von Schwefelfalzen in ben Anochen; Phosphor unter der Form von phosphorsauren Salzen, mas ja, nebenbei gefagt, gestattet, aus den Anochen der Tiere den Phosphor zu gewinnen für die Fabrifation ber Bundhölzchen. Wenn wir weiter nachsuchen, so finden wir noch weitere Metalloide, fo z. B. Chlorgas im Buftand von chlorfauren Salzen und namentlich Chlor-Natrium, unserem einfachen Rochsalz. Das Blut enthält in der Tat 4% Rochfalz, welches im Magenfaft die Berdanung ermöglicht und erleichtert. Die Tränen enthalten ebenfalls Rochfalz; Jedermann, der fie, auch ohne zu wollen, gefostet hat, weiß, daß fie falzig schmecken. Deshalb follte man auch nicht von bitteren Tränen sprechen, sondern vielmehr von salzigen Tränen. Im Schmelz ber Bahne ift die Gegenwart von Fluor zu tonftatieren, und zwar in der Berbindung von Fluor-Calcium, welches eine bunne Schicht bilbet, die bagu bestimmt ift, die Beschädigung ber Bahne burch barte Speisen zu verhindern. Die Thyroiddrusen enthalten Spuren von Jod und Arfenif.

Diesen der Klasse der Metalloiden angehörenden Elementen haben wir noch sieben wirkliche Metalle hinzuzufügen, welche sich aber ebenfalls nicht im metallischen Zustand befinden, sondern in der Form von verschiedenen und sehr komplizierten Salzen. Unter diesen nennen wir zunächst das Silicium, welches sich in unseren Haaren besindet und bei den Tieren besonders in den Federn der Bögel und in der Wolle der Schafe, serner nennen wir das Kalium, Natrium, Magnesium, das Aluminium, in sehr kleinen Mengen; das Calcium oder das Metall des Kalkes, welches den Knochen ihre Konsistenz und Festigkeit verleiht, endlich das Eisen, dessen Bedeutung für das Blut von großer Wichtigkeit ist. — Der Körper eines Erwachsenen enthält ungefähr $2^{1/2}$ Gr. Eisen.

Das ist die elementare chemische Zusammenssetzung unseres Körpers, dieser herrlichsten Form der Schöpfung, dieser sterblichen Hülle des unsterblichen Geistes.



Merkwürdige Fälle krank= hafter Nachahmung.

Bon Dr. Otto Gotthilf.

(Rachdruck verboten.)

In einer der obersten Klassen einer Boltsschule zu Christiania, die aus 13 bis 14-jährigen Knaben bestand, hatte soeben eine Turnstunde begonnen. Da bat ein Knabe den Lehrer, ihn wegen Unwohlseins von den Uebungen zu bestreien. Eben war der Lehrer im Begriff, zu untersuchen, was dem Schüler sehle, als dieser plötzlich ohnmächtig umsiel. Selbstverständlich nahm der Lehrer sich seiner sürsorglich an, knöpste ihm die Kleider auf und legte ihn beshutsam hin. Da geschah Folgendes: Neun Klassengenossen sielen einer nach dem andern ohnmächtig bewußtlos zu Boden. Es war ein Umfallen wie auf dem Schlachtselde.

Aehnliche Fälle kommen namentlich in Mädschenschulen und Pensionaten vor. Es beruht dies auf einer Art ansteckender krankhafter Nach-

ahmung nervenschwach veranlagter Personen mit empfindlichem Zentralnervenspftem.

Zum vollen Verständnis dieser merkwürdigen Erscheinung muß man sich klar machen, daß der unwillkürliche Nachahmungstried im tägslichen Leben überhaupt eine außerordentlich große Rolle spielt. Schon der griechische Vater der Naturwissenschaft, Aristoteles, bezeichnete den Mensch als "ein nachahmendes Tier". Alltäglich kann man beobachten, wie ansteckend Gähnen und Lachen wirken. Schneidet Jemand Grimassen, so ahmen dies unwillkürlich manche Zuschauer nach. Beim Anhören eines bekannten Liedes summen Viele mit. Beim Villardspielen und Kegelschieben begleitet der aufmerksame Beobachster die Bewegung der Lugeln mit leichter Armsund Handdrehung.

In wie hohem Grade auch das ästhetische Urteil, der "Geschmack", durch den Nachahmungstrieb beherrscht wird, das beweist die Allgewalt der Mode, die den widersinnigsten Torheiten und Zerrbildern für vorübergehende Zeitdauer unwiderstehliche Reize zu verleihen weiß.

Auch Ideen und Ansichten wirken ansteckend. Wie häufig ereignen sich Fälle, wo Jemand durch seine Worte und Taten, durch das ganze sebstbewußte Auftreten seiner Umgebung so imponiert, daß seine Ansichten und Gewohnheiten als unumstößlich wahr und richtig hingenommen werden. Das ist die Kraft unbewußter phychischer Einwirkung; der geistig Bevorzugtere überträgt (infiziert) seine Ideen auf die Durchschnittsmenschen.

Werfen wir den Blick eine Stufe weiter auf die tieferen Regungen des menschlichen Gemütes, so begegnen uns sofort verwandte Grundbeziehungen. Auf der physischen Ansteckung, auf dem Nachahmungstrieb beruht die rasche Versbreitung neuer sektiererischer Lehren. Die wunderslichsten religiösen lebungen sinden schnell zahls

reiche "Nachbeter", wenn der neue Prophet sie nur recht begeistert und begeisternd vorträgt. Daher die treffende Bemerkung Shaftesburys: "Der Enthusiasmus ist ansteckend wie der Schnupfen".

Dasselbe gilt auf politischem Gebiete. Die Geschichte zeigt uns die erstaunlichsten Beispiele, wie widerstandslos die schwächlichsten Geister hingerissen werden vom mutigen Ringen und Rämpfen Einzelner, selbst wenn dasselbe für töricht und verwerslich gilt (Revolutionen).

Die Macht des Beispiels im Guten wie im Bofen beruht auf bemfelben Gefete. Daber bie hinreißende Dacht, welche edle Naturen meift unbewußt auf ihre Umgebung ausüben ; baher die entsittlichende Unsteckung ganger fozialer Rreise burch tiefgesunkene Rreaturen. Es giebt gleichsam Epidemien der Tugend wie des Lafters. Welche großartigen Beispiele führt nicht die Geschichte an von der plötlichen bingebenden Aufopferung Taufender (auch Rinder. Frauen und Greife) zur Rettung von Berd und Beimat! Man bente nur an ben Tugendbund in Breugen i. J. 1813. Als Berbrecherepidemien feien ermähnt die Bergiftungssucht ter italienischen Frauen um die Mitte des 17. Jahrhunderts; eine ähnliche Berirrung in Frantreich wenige Sahrhanderte fpater, wo innerhalb zwei Jahre über hundert Frauen wegen Gift= mordes hingerichtet murden ; ferner die Brandstifterbanden des südlichen Frankreichs i. S. 1830: bie auch heutzutage immer mal epidemisch auftretenden Selbstmorde unter bestimmten Rreifen. 3. B. unter Schülern ober Solbaten. Glaubwürdige Beispiele blutiger Berbrechen, ju benen der erfte Unitog durch den Anblick einer Binrichtung oder die Erzählung eines ähnlichen Berbrechens oder nur durch die Letture derartiger Schauergeschichten gegeben murbe, finden sich wiederholt in ben Unnalen der Kriminalrechtspflege.

Von allen Nachahmungsfrantheiten werden gang besonders weichliche Gemüter, hufterisch veranlagte Berfonen, ergriffen. Schon Mitleid und Mitfreude treten bei ihnen in überschwänglicher Weise auf. Der Anblick von Schmerzen ober Rrämpfen ruft oft bei ihnen die gleichen hervor. Dies gilt namentlich von der Epilepfie. In den Wartezimmern ber Nervenkliniken folgen bem Rrampfanfalle eines Ginzelnen fast ftets sofort mehrere. Schon die Römer verboten beshalb Epileptischen den Besuch ber Bolfsversammlungen. Dahin gehört auch die Chorea (veitstanzartige Mustelzuckungen), beren Ueber= tragbarteit so häufig in Madchenpensionaten beobachtet wird. Aehnlich verhält es sich mit den mertwürdigen Krampfepidemien, dem Beitstang im Mittelalter, ben Convulfionaren in England usw.

Die große Empfänglichkeit leicht erregbarer Bersonen für psychische Einflüsse spielt auch eine hervorragende Rolle bei der Entstehung und Verbreitung von Gemüts- und Geisteskranksheiten. Diese traurige Tatsache wird immer wieder wissenschaftlich sestgestellt, muß aber auch einmal öffentlich geschildert werden, weil durch ihre Kenntnis viel Familienunglück vermieden werden kann.

Sehr oft kommt es vor, daß ein gemütsstrankes Familienglied, z. B. der Mann, von den Angehörigen zu Hause in fürsorglicher Liebe gepflegt wird. Aber siehe da, nach Jahr und Tag stellen sich auch bei Frau oder Tochter allmählich ähnliche krankhafte Ideen (z. B. Größenwahn oder Verfolgungswahn) ein. Der Grund liegt wieder in der geistigen Ansteckung, Uebertragung. Den engen Kreis der Familie umschlingt ein mächtiges Band geistiger Sympathie. Die Angehörigen werden ja stets auf die Ansichten und Vorstellungen der irren Person möglichst eingehen, um sie zu bernhigen. Die mit größter Ueberzeugungskraft immer wieder

vorgetragenen irren Vorstellungen finden bei weichen, widerstandslosen Bemütern empfänglichen Boden zur Aufnahme, zur Erzeugung ähnlicher franthafter Seelenftimmungen. Daß bavon hauptfächlich bas weibliche Beschlecht betroffen wird, fann nicht auffallen, wenn man bedenft, um wie viel weicher und empfänglicher bes Beibes Bemut für Gindrude jeder Urt ift, wieviel leichter und lebhafter in ihm die pfy= chische Mitleidenschaft und Nachahmung erregt wird als beim Manne. Je weniger eng bie Gemütsbeziehungen mit bem Grren find, um fo geringer ift die Gefahr franthafter Unftedung. Daher wird fast nie in Frrenanstalten eine Nachahmung ober Uebertragung irrer Zustände beobachtet, weil dort der eintretende Rrante feiner Umgebung fremd ift und fein ganges Berhalten von Merzten und Wärtern ober Bärterinnen nur unter bem Befichtspuntte einer wirtlichen Krantheit aufgefaßt wird.

Für die tägliche Praxis ergiebt sich hieraus die überaus wichtige Verhaltungsmaßregel, die häusliche Pflege von Gemütse oder Geistese franken nie den Angehörigen oder befreundeten Personen zu überlassen, sondern nur Fremde zur Beaufsichtigung und Wartung anzustellen.



Fünfzehn Grundregeln ==== der Gefundheitspflege.

Bon Professor Dr. Beinrich Rraft.

1. Gesunde Organe sind ein Schatz, der ungestraft nicht mißbraucht werden darf. Jedes llebermaß schadet; jede Einseitigkeit in der Lebensweise, in Ernährung, Arbeit, Erholung, Spiel und Sport ist fehlerhaft. lleberfütterung ist so übel wie Unterernährung, Faulheit so schädlich wie lleberarbeitung. Mißbrauch der Genusmittel bedeutet Bankrottwirtschaft für deinen Körper, deinen Geldbeutel, dein Glück.